

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schick, Postleierant,
Gr. Gerberstr. u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9-11 Uhr Vorm.

Mittag-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen
bei unseren Agenturen, ferner bei
den Annoncen-Expeditionen
H. Mosse,
Haasensteiu & Vogler A.-G.,
G. F. Danne & Co.,
Invalidendank.

Verantwortlich für den Inserat-
theil:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 100.

Nr. 525

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal,
an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz
Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 30. Juli.

1895

Politische Uebersicht.

Posen, 30. Juli.

In Berlin haben heute vertrauliche Besprechungen von Vertretern der Vorstände deutscher Innungsverbände und Innungsausschüsse über die von der Regierung ausgearbeiteten Vorlagen über die Organisation des Handwerks, des Lehrlingswesens, die Handwerkerkammern und die Meistertitel begonnen. Die Frage des Befähigungsnachweises soll nicht in Betracht kommen: so wünscht es wenigstens die Regierung. Die Vertreter der Innungen werden sich aber wohl kaum an diesen Wunsch kehren, vielmehr den Befähigungsnachweis ohne den, wie die „Kreuztg.“ verkündet, eine Handwerker-Organisation nicht mehr bedeute, wie für den Krieger ein Gewehr ohne Patrone, wohl in irgend einer Form zur Sprache bringen. Als Vertreter der Regierung nehmen an den Besprechungen, die drei Tage dauern sollen, die Geheimräthe Wilhelm vom Reichsamt des Innern und Seiffert vom Handelsministerium Theil. Sie werden wohl auch über ihre Reise nach Oesterreich berichten, die in den Organen der Zünfter so scharf kritisiert worden ist.

Bei Beratung des Gesetzes über die privatrechtlichen Verhältnisse der Wonnenschiffahrt ist im Reichstage eine Resolution angenommen worden, welche die Ausschließung der hauptbetheiligten fremden Flaggen von der deutschen Küstenschiffahrt fordert. Gegen diese zuerst in einer Kommission angenommene Resolution hatte der Verein Hamburger Rheder rechtzeitig beim Reichstage eine vortreffliche, mit reichem sachlichen Material ausgestattete Petition eingereicht. Ueber diese Petition und ihr Schicksal berichtet der Vorstand des genannten Vereins jetzt in seinem Geschäftsbericht für 1894/95:

In einer dem Reichstage und dem Bundesrathe überreichten Denkschrift haben wir dargelegt, daß der Antheil der fremden Flaggen an der deutschen Küstenschiffahrt sowohl an sich als auch namentlich im Vergleich zu dem Antheil der deutschen Flagge an der Küstenschiffahrt in fremden Ländern, verschwindend gering ist, und daß eine derartige engberzige Maßregel anderen Staaten einen willkommenen Anhalt bieten würde, um in ähnlicher Weise vorzugehen oder die Wünsche der deutschen Rheder auf Erleichterungen im fremden Küstenverkehr zurückzuweisen. Schon das Gesetz vom Jahre 1880, welches die deutsche Küstenschiffahrt im Prinzip der deutschen Flagge vorbehält, allerdings aber wegen der für alle in Frage kommenden Flaggen gemachten Ausnahmen ohne praktische Bedeutung ist, hat sich bei Handelsvertrags-Verhandlungen für die deutschen Interessen nachtheilig erwiesen. Die im vorigen Oktober auf fernere zwei Jahre verschobene Ausführung der brasilianischen Bestimmung, welche die fremden Flaggen von der dortigen Küstenschiffahrt ausschließt, würde ein schwerer Schlag für die theilhaftigen deutschen Rheder sein. Deutschland hat alle Veranlassung, auf die fernere hinauschiebung der Maßregel hinzuwirken und darauf hinzuwirken, daß es nach allen gemachten Erfahrungen ein vergebliches Bemühen ist, die Rheder durch Schutzmaßregeln heben zu wollen. Für die Würdigung, welche wirtschaftliche Fragen, die nicht agrarische Interessen berühren, gegenwärtig finden, ist es bezeichnend, daß der Antrag der Kommission im Reichstage ohne ein Wort der Erörterung zur Annahme gelangte. Wir hegen aber die feste Zuversicht, daß der Bundesrath demselben keine Folge geben werde.

Der Verein hebt übrigens in seinem Bericht auch mit Recht hervor, daß der Kaiser Wilhelm-Kanal in erster Linie der deutschen Küstenschiffahrt zu Gute kommen wird und daß dieselbe unter diesen Umständen gerade weniger als je besonderer Schutzmaßregeln bedarf.

Die preussisch-württembergische Militärkonvention soll nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ verändert oder beseitigt werden, weil sie sich als unbefriedigend in einem wesentlichen Punkt erwiesen habe. Eine Hauptbestimmung der Konvention geht dahin, daß die preussische und die württembergische Armee eine gemeinsame Anordnungsliste haben und daß kein Offizier der einen der beiden Armeen avancieren kann, so lange nicht seine Vordermänner in der andern Armee avanciert oder sonstwie in Wegfall gekommen sind. Seit einiger Zeit soll es nun der „Frankf. Ztg.“ zufolge dem eigens für Durchführung dieses Theils der Konvention ins kaiserliche Kabinett kommandirten württembergischen Offizier nicht gelungen, die strikte Durchführung dieses Grundgesetzes herbeizuführen; auch wird neuerdings die Behauptung bestimmt ausgesprochen, daß ein württembergischer Offizier von etwa einem halben Duzend preussischer Kameraden übersprungen worden sei. Da man nicht annehmen dürfte, diese dem Vertragsinhalt und Vertragswortlaut zuwiderlaufende Ernennung beruhe auf Willkür, so bleibe nichts übrig, als die naheliegende Annahme, es habe sich wirklich gezeigt, daß die in der Konvention festgesetzte Avancementsordnung mit dem dienstlichen Interesse nicht vereinbar sei. Es werde dann auch wohl, wie es weiter heißt, nicht allzu schwierig sein, die Konvention,

da sie sich in der Hauptsache praktisch doch nicht verwerten lasse, wieder zu beseitigen. Die württembergische Regierung habe jedenfalls kein wesentliches Interesse an der Aufrechterhaltung der Konvention. Die Aufklärung über diese Meldung wird wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Im nördlichen Theile von China, in der Provinz Kuangtung, einige Tagereisen von dem Vertragshafen Swatow entfernt, hat eine aufständische Bewegung begonnen, die eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der gefährlichen Empörung der Taipings in den 50er Jahren hat. Ebenso wie die Führer der Taipings, bekennen sich auch alle einflussreichen Theilnehmer an der jetzigen Bewegung zum Christenthum. Sie sagen in einem Aufruf: „Seht, was das Christenthum für Europa und was es für Japan gethan hat! Wollen wir daher unser Land mächtig sehen, so müssen wir es zu christianisieren suchen. Dieser Aufgabe sei unser Leben gewidmet.“ Der Hauptführer ist ein wohlhabender Mann Namens Tschoh, der lange in Australien gelebt hat. Er will die durch und durch verdorbenen Mandarinen, die China an den Rand des Verderbens gebracht haben, alle miteinander vertreiben, desgleichen die Tataren. Die Bewegung gleicht auch darin derjenigen der Taipings, daß bisher noch auf Zucht und Ordnung gehalten wird. Arme Leute sollen möglichst unbelästigt bleiben, und das für den Unterhalt der Truppen nötige Geld will man hauptsächlich von den Reichen kettreiben. Ob sich so schöne Grundsätze durchführen lassen, wenn der Marsch gegen Peking wirklich beginnen sollte, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich ist es nicht. Bei den Taipings hielt vor 40 Jahren die anfängliche gute Haltung auch nicht lange vor, so daß man bald nicht mehr sagen konnte, ob sie oder die kaiserlichen Truppen in schändlicherer Weise mordeten, raubten und sengten. Das zur Schau getragene Christenthum vollends wurde damals rasch völlig zum Hohn. Es war eine treffliche Zeit für die mittleren Provinzen Chinas, welche die Taipings im raschen Siegeslaufe erobert hatten. Diese reiche und sehr fruchtbare, vom Jantsekiang durchflossene Gegend hatte furchtbar unter den Kämpfen zu leiden; unzählige Menschen sind dabei umgekommen, nach mäßigen Schätzungen 15 bis 20 Millionen. Die Empörung konnte erst als unterdrückt gelten, als Sühungtschang zusammen mit dem englischen General Gordon, demselben, der nachher im Sudan fiel, im Jahre 1863 den letzten Hauptstützpunkt der Rebellen, die große, jetzt dem fremden Handel eröffnete Stadt Sutschau erstürmte. Auf Sühungtschangs Charakter fiel dabei ein Makel, den er niemals ganz abzuwaschen vermocht hat. Er hatte Gordon fest versprochen, die gefangenen Rebellen zu begnadigen. Trotzdem wurden nach der Erstürmung alle Führer und eine Menge anderer Feinde niedergemacht. Gordon war aufs höchste empört, weil hierdurch auch auf seinen fleckenlosen Schild ein Schatten fallen konnte. Ob in China eine innere Umwälzung jemals eine Besserung in der himmelschreienden Verrottung der Mandarinenwirtschaft herbeiführen wird, ist sehr fraglich. Die Ansicht der meisten in Shanghai lebenden Ausländer geht dahin, daß China nicht mehr von innen zu reformieren ist.

Deutschland.

L. C. Berlin, 29. Juli. Der Bundesrath hat den Termin für die Volkszählung nicht auf den 1., sondern auf Montag, den 2. Dezember festgesetzt. So theilt heute die „Nordb. Allg. Ztg.“ mit. Weshalb dieser Beschluß nicht früher kundgegeben ist, ist räthselhaft. Bis jetzt ist in allen offiziellen Mittheilungen, die sich mit der Volkszählung beschäftigten, der 1. Dezember genannt worden. „Der Bundesrath, so wird man jetzt beschert, hat durch diese Verschiebung der Sache selbst nicht geschadet und dabei den Bedenken Rechnung getragen, die gegen die Vornahme einer solchen großen amtlichen Erhebung an einem Sonntage vorgebracht werden können und vorgebracht worden wären.“ Die „Kreuztg.“ und alle diejenigen, welche Klagen darüber erhoben haben, daß ein „geheilig geschützter Ruhe- und Feiertag“ mit dem Volkszählungsgeschäft „belastet“ werden solle, werden nun wohl befriedigt sein. Der Bundesrath hat ihre Klagen vorausgesehen und sich beeilt, ihnen zuvorzukommen, leider aber versäumt, diese Rücksicht auf unsere Hochwürdigkeiten rechtzeitig bekannt zu geben.

Die ersten Depeschen vom Kriegsschauplatz trafen vor 25 Jahren am 30. Juli ein. Aus Trier, am 30. Juli, Mittags 12 Uhr, wurde telegraphirt: „Der Feind hält sich ruhig.“ Aus Saarbrücken, den 30. Juli, Nachmittags 5 Uhr, wurde gemeldet: „Unsere Infanterie hat im Falle überlegenen Angriffs Befehl, sich aus Saarbrücken zurückziehen, die Kavallerie soll Fühlung am Feinde behalten.“

Deftlich von Thionville konzentriert sich der Feind. Derselbe hat Geisweiler verlassen, nachdem er aus dem Walde von St. Arnual vertrieben worden ist.“ In Berlin hatte Polizeipräsident von Wurmb die Depeschen an die Sitzsäulen angeschlossen lassen.

Generalfeldmarschall Graf Leonhard von Blumenthal vollendet am 30. Juli sein 85. Lebensjahr. Die „Post“ schreibt aus diesem Anlaß: Es ist weltbekannt, welch großen Antheil an den letzten drei Feldzügen Graf Blumenthal hatte, dem das Glück zu Theil geworden ist, in allen drei großen Kriegen Kaiser Wilhelms I. den siegreichen prinziplichen Feldherrn als Chef des Stabes zur Seite zu stehen. Vorzüglich mit dem hellleuchtenden Namen Kaiser Friedrichs wird auch der Name Blumenthal für alle Zeiten verbunden sein. Die glorreiche Geschichte der letzten Decennien ist zugleich die Geschichte der Ruhmeslaufbahn des greisen Strategen, der in hervorragender Weise mitgearbeitet hat an der Vollenbung des großen, mit Deutschlands Eintigung schließenden Werkes und für alle Zeiten zu den ersten Paladinen unseres Heidenkaisers gezählt werden wird.

Wie verlautet, würde der Wiener Botschafter Graf Eulenburg, der sich in der Begleitung des Kaisers auf dessen Nordlandreise befand, seinen Urlaub unterbrechen und den Kaiser nicht auf der Reise nach England begleiten, sondern nach Wien auf seinen Posten zurückkehren. — Bekanntlich hatte dessen Fernsein von Wien gerade jetzt angesichts der bulgarischen Wirren viel böses Blut gemacht.

Die Getreide-Einfuhr in das deutsche Reich betrug im Juni 1895 im Vergleich zu demselben Monat des Vorjahrs 1 367 741 (999 936) Doppelcentner Weizen, 1 242 262 (528 067) Doppelcentner Roggen, 279 712 (317 238) Doppelcentner Hafer, 576 628 (528 304) Doppelcentner Gerste, 60 944 (183 876) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 259 556 (595 005) Doppelcentner Mais und Darr. Von Januar bis Juni 1895 wurden eingeführt: 5 925 458 (4 093 799) Doppelcentner Weizen, 4 069 054 (1 878 550) Doppelcentner Roggen, 1 248 256 (1 931 514) Doppelcentner Hafer, 4 241 052 (4 310 410) Doppelcentner Gerste, 307 085 (512 774) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 1 148 156 (3 846 041) Doppelcentner Mais und Darr.

Der ehemalige preussische Hauptmann von Kanaken, der im chinesisch-japanischen Kriege viel genannt wurde, hält sich mit seiner Gattin zur Zeit in Weimar auf. Wie verlautet, will er sich dort niederlassen.

Der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge sind die während dreier Tage hier stattfindenden Verhandlungen der Konferenz der Innungsverbände und Innungsausschüsse vertraulich.

Für den Truppenübungsplatz bei Döberitz sollte nach einer Meldung der „Post“ eine erhebliche Nachforderung zur Erwerbung notwendig sein. Nach der „Nordb. Allg. Ztg.“ beruht diese Nachricht der „Post“ auf Erfindung.

Die aus Anlaß des hannoverschen Spielersprozesses verabschiedeten Offiziere werden zum Theil wieder in Gnaden in den Dienst aufgenommen. Die „Rehln. Weiskf. Ztg.“ theilt mit, daß von den verabschiedeten Offizieren einer in den Dienst einer fremden Armee getreten sei; den übrigen habe man es nicht für immer entgelten lassen wollen, daß sie einst in einer schwachen Stunde leichtsinnig gewesen und sich mit dem Gefindel der Buchmacher und Falschspieler zum Spiel niedergelassen hätten. So seien nach und nach wieder eine Anzahl Offiziere in die Armee eingetreten. Man hat die Form gewählt, daß sie zunächst als Platenants der Rekrute wieder angestellt und dann zur Dienstleistung auf eine bestimmte Zeit bei einem Regiment kommandirt wurden. Führen sie sich gut nach jeder Richtung hin, so erfolgt ihre Wiederanstellung im aktiven Heer. So ist erst kürzlich ein Premierlieutenant, der als ein vorzüglicher Offizier galt, als Premierlieutenant der Rekrute wieder angestellt. Selbstverständlich können nicht alle Offiziere, die in Folge des Prozesses verabschiedet wurden, darauf rechnen, wieder eingestellt zu werden. Bei denjenigen, die mit schlichtem Abschied entlassen wurden, ist die Wiedereinstellung vollständig ausgeschlossen.

Zu dem Selbstmord des Sozialistenführers Ernst Albert in Düsseldorf wird gemeldet, daß Lebensüberbrück das Motiv zu dem Selbstmord gewesen ist. Geheft tritt tritt wird von einem Lokalblatt das Verhalten der städtischen Behörde in Düsseldorf gegenüber der Leiche Alberts. Ohne irgend einen Verwandten oder Freund zu benachrichtigen, ja gegen den ausdrücklich ausgesprochenen Wunsch der Verwandten und gegen das getrocknete Heberinkommen hatte man die Leiche in aller Eile verfrachtet. Erst dem energischen Einschreiten der Verwandten und Freunde des Todten und der Intervention des Oberbürgermeisters war es zu danken, daß die Leiche ausgegraben und die Vorbereitung eines anständigen Begräbnisses ermöglicht werden konnte.

Italien.

W. B. Rom, 29. Juli. [Deputirtenkammer.] Bei der Fortsetzung der Debatte über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen spricht der Minister des Aeußeren, Baron Blanc, in Erwiderung auf die Ausführungen mehrerer Redner in der Generaldebatte, sein Bedauern aus über das Ableben der beiden Botschafter Curjopale und Catalani. Auf die Ausführungen des oppositionellen Deputirten Demolito, welcher die Regierung ermahnt hatte, sich mit Oesterreich-Ungarn ins Einvernehmen zu setzen, um den slavischen Einfluß zu bekämpfen, wenn derselbe sich zu sehr geltend machen sollte, will der

Minister nicht unmittelbar antreten. Er würde, wie er ausführt, durch die Beantwortung Gefahr laufen, eine Zwietracht zwischen den beiden Theilen der Opposition herbeizuführen, nämlich zwischen demjenigen, welcher die Anträge des Senats theilt, und demjenigen, welcher besorgen würde, die Empfindlichkeit einer benachteiligten Nation zu verletzen, welche gerade zur Förderung des Slaventhums geneigt sei. (Gelächter, lebhafter Beifall.) Er wünschte, daß das italienische Element dem Umfange der übrigen Nationen immer besser widerstehen lerne. Die Deutschen müßten dies zu erreichen. Der Deputirte Bandozzi bringt eine Tagesordnung ein, durch welche der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird, daß sie bei ihrer Führung der auswärtigen Politik sich den Sieg der internationalen Gerechtigkeit und die Einigung der zivilisirten Völker zur Richtschnur nehmen werde. Ministerpräsident Crispien erklärt, daß diese von Bandozzi vorgeschlagene Tagesordnung eine Wiederholung derjenigen von 1890 sei. Er könne daher nur die damals abgegebenen Erklärungen wiederholen: Italien sei für den Frieden, welcher hauptsächlich durch den Dreibund erhalten wurde. Hätte dieser nicht bestanden, so wäre ein Krieg sicher gewesen. Die von Bandozzi empfohlene Staatenordnung sei nicht zweckmäßig. Wenn man wirklich an eine neue Zusammenfassung der Staaten auf der ausschließlichen Grundlage der Nationalität denken müßte, so würde man es mit sehr schweren Veränderungen zu thun haben und einen allgemeinen europäischen Krieg entfachen. Er ersuche daher Bandozzi, seine Tagesordnung zurückzuziehen, denn kein Staatsmann könne gegen seine Pflicht, den Frieden zu sichern, soweit er es vermöge und die Schrecken eines Krieges so weit als möglich zu vermeiden, verstoßen. (Rufe: Gut!) Bezüglich einer von Imbriani beantragten Tagesordnung, welche er als bringend notwendig betont, in welcher die Regierung ermächtigt wird, ihre Kolonial-Politik, welche eine Politik des Krieges und der Eroberung sei, aufzugeben, erklärt der Ministerpräsident, daß er dieselbe nicht annehmen könne. „Das erythräische Plateau ist unter Kraft des Vertrages von Uccialli, Tigris kraft der zu seiner Vertheilung ergangenen Vertheilung in der Hoffnung, daß wir stets siegen werden, wie wir bisher gesiegt haben. Diese Siege sind die ersten seit dem Jahre 1859. Afrika ist die hohe Schule. Der Vertrag von Uccialli wurde vorbereitet, als noch der Negus Johann am Ruder war, und da Italien dem Negus Menelik Hilfe leistete, mußte dieser den Vertrag halten. Der Ministerpräsident schließt mit den Worten: Die Regierung befolgt im Innern eine Politik der wirtschaftlichen und sozialen Restauration, nach außen eine Politik, welche unter Gewährleistung der Ehre und der Autorität des italienischen Namens den Frieden sichert. (Sehr lebhafter Zustimmung und Beifall.) Die Deputirten Brin und di Rudini erklären, aus Afrika, wie aus dem Orient kann der erste Funke kommen, der einen europäischen Krieg entzündet. In Afrika schüßen wir derzeit hauptsächlich die Interessen Italiens. (Zustimmung.) di Rudini beantragt eine von Crispien genehmigte Tagesordnung, welche die Erklärungen der Regierung zur Kenntnis nimmt. Diese Tagesordnung wird von der Deputirtenkammer in einfacher Abstimmung mit allen Stimmen gegen diejenigen der äußersten Linken angenommen, die Tagesordnung Imbriani's dagegen abgelehnt. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Osnabrück**, 28. Juli. Allerlei Wahlpraktiken förderte dem „Osnabr. Tagbl.“ zufolge ein Wahlfälschungsprozess gegen den Gemeindevorsteher Westendarp in Dissen zu Tage. Der Vorstehende bemerkt erklärend, daß nach der Wählerliste in Dissen 328, in Wille 76, in Wicken 189, zusammen also 593 Wahlberechtigte vorhanden waren. Gewählt hätten in Dissen 317, in Wille 76, in Wicken 180 gleich 573, davon fielen auf Wambhoff 571, auf v. Schele 2 Stimmen. Es hätten also in Dissen 11, in Wicken 9, zusammen 20 nicht gewählt. In Wille wären bei der Stichwahl alle Wähler zur Urne gegangen. Der Stimmführer für Wille, Kolon Thias, giebt an, tatsächlich hätten drei oder vier Wähler aus diesem Ort nicht gewählt. Ihm sei es unerklärlich, wie das Kreuz hinter die Namen dieser Leute gekommen sei. Es traten eine ganze Reihe von Zeugen auf, die eidlisch bekundeten, daß sie bei der Stichwahl nicht gewählt hätten, deren Namen in der Urne aber gleichwohl mit dem Abstimmungsvermerk versehen sind. Einzelne Episoden aus den Zeugnisaussagen sind sehr interessant. Elshler Friedr. Westmeyer-Dissen sagte aus, daß er bei der Haupt- wie bei der Stichwahl für v. Schele gestimmt habe. Der Beisitzer Thias habe ihn gefragt: „Wen wählst Du eigentlich?“ Er — Zeuge — habe darauf geantwortet, er wähle v. Schele, worauf der Wahlvorsteher Westendarp bemerkt, wenn Sie Schele wählen, dann sollen Sie auch keine Gemeindeglieder mehr haben. Der Angeklagte Westendarp, über diesen Vorfall befragt, sagt aus, daß er nicht den Namen „von Schele“, sondern den Namen „Bebel“ verstanden habe. Er habe den Bettel in die Urne gelegt und dabei gesagt: „Wenn Sie nun nächsten Arbeit haben wollen, dann gehen Sie nach Berlin und lassen Sie sich von Bebel Arbeit geben.“ Kurze Zeit darauf sei Westmeyer wiedergekommen und habe mit dem Bemerkten, daß er sich jetzt anders besonnen habe, seinen Bettel wieder verlangt, welchem Verlangen man selbstverständlich nicht habe folgen können. Westmeyer bestritt, daß er Bebel gewählt habe, er habe immer für v. Schele gestimmt. — Es sei hier bemerkt, daß in dem Wille'schen Lokal, wo die Wahl stattfand, in einer Ecke eine Schnapsflasche den Abstimmenden zur Verfügung stand. Dies sei, wie mehrere Zeugen bekundeten, in Dissen von jeher so Usus gewesen. — Der Heuermann Friedr. Heinrich Rammann aus Wille sagt etwas folgendes aus: Ich habe beide Male gewählt, bei der ersten Wahl Wambhoff; wen ich bei der Stichwahl gewählt habe, weiß ich nicht. Ich wollte aber auch Wambhoff wählen. Im Wahllokal traf ich einen fremden Herrn, der hochdeutsch sprach, der gab mir einen Bettel. Vorl.: Was gab er Ihnen denn für einen Bettel? Zeuge: Ja, da heww id nich upfassen. (Hellerkeit.) Vorl.: Wie war es denn mit dem Wahlbittern? Haben Sie davon auch einen bekommen? Zeuge: Ja, den heww id kriegen, wull twee Stück. Vorl.: Wo stand er denn? Stand er in einer Ecke? Zeuge: Ja, da heww id nich upfassen. Vorl.: Was haben Sie denn den Wahlbittern umsonst? Zeuge: Ja. Vorl.: Wer hat denn den Bittern eigentlich ausgegeben? Zeuge: Ja, dat weet id nich, se heww wull alle einen kriegen. (Hellerkeit.) — Den Zeugen Neubauer Heinrich Weinländer-Wille redet der Vorstehende an mit den Worten: Sie waren doch früher Haussohn, als Sie wählten. Zeuge: Ja, hütte nich mehr. Vorl.: Na, Sie waren es doch früher? Zeuge: Ja, ja. Vorl.: Was haben Sie denn bei der ersten Wahl gewählt? Zeuge: Da heww id min Naber wählt, Neubauer Franz Meyer in Wille. Vorl.: Warum wählten Sie denn den, der war ja gar nicht Kandidat. Zeuge: Ja, id meende, de künd dat Sitten achtern Dsch auf wull taun! (Große Hellerkeit, in die auch der Gerichtshof einstimmt.) Vorl.: Von wem haben Sie denn bei der Stichwahl den Bettel bekommen? Zeuge: Ja heww den Zeddel von den Herrn kriegen und heww an de Urne abgeben. Na, kiesen heww id den Zeddel nich. Landgerichtsrath Goering: Haben Sie denn auch einen Bittern bekommen? Zeuge: Ja. Das Urtheil stellt fest, daß die Wahlliste mindestens in 16 Fällen gefälscht worden sei. Sichere Rückschlüsse ließen sich aber aus den Zeugnisaussagen nicht ziehen. Das Urtheil lautete daher auf Freisprechung.

Permisches.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 29. Juli. Der XVI. Verbandstag des Bundes deutscher Buchbinder-Jungen ist gestern offiziell eröffnet worden. Das erste Glied in der Kette der vielfachen Veranstaltungen, die durch die gleichzeitig stattfindende Jubiläumsfeier des 300jährigen Bestehens der Berliner Buchbinder-Jungen einen erhöhten Reiz erhalten haben, war die Eröffnung der Jubiläums-Exposition der Berliner Buchbinder-Jungen im Wintergarten. Der geräumige Saal trug einen ersten Charakter. Girlanden aus frischem Tannengrün, Wimpel und Flaggen rankten sich von der Mitte des Saales aus nach den Ecken; der untere Zuschauerraum bot mit den Ausstellungsgegenständen ein deutliches Bild von der Ausdehnung und der erstaunlichen Entwicklung des Buchbindergewerks. Zwei Sektoren sind beim I. Garde-Feld-Artillerie-Regiment während der vierwöchigen Schießübung in Jüterbog, von der das Regiment am letzten Dienstag zurückgekehrt ist, gekommen. Am 18. d. Mts. wurde der Kanonier Hoff von der 5. Batterie vermisst. Zwei Tage später meldete ein Landbriefträger, daß Hoff im Severtzer Wäldchen in der Nähe des Schießplatzes an einem Baum hänge. Hoff diente im ersten Jahre und kamme aus Schleswig-Holstein. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. — Am 21. d. Mts. Abends entfernte sich vom Truppentheil der Futtermeister Sergeant Welland von der 1. reitenden Batterie. Man schickte die ganze Batterie zum Aufsuchen des nahen Wäldchens aus und fand die Leiche an einem Baum hängend, ungefähr 20 Schritte von der Stelle entfernt, wo sich der Kanonier Hoff aufgehängt hatte. Der Sergeant diente im neunten Jahre. Die dreißigtägige Hungerperiode Giovanni Succis hat gestern Abend unter großem Zulauf der theilnehmenden Berliner in der Ausstellung „Italien in Berlin“ begonnen.

Eine Liebesgeschichte hat am Sonntag früh im Thiergarten zu einer tragischen Entwicklung geführt. Bei dem Konditor Robert Schulz in Lindenstraße diente seit einiger Zeit eine Berliner Hedwig Straburg, ein Mädchen, das kaum 15 Jahre zählt. Zwischen Schulz, einem Mann von 28 Jahren, und dem Mädchen entwickelte sich ein Liebesverhältnis. Der eifersüchtige Verbindung misverstand sich die Eltern des Mannes. Am das Paar dauernd zu trennen, entließen Schulz Eltern die Straburg am Freitag. Der Sohn reiste aber mit dem Mädchen zusammen nach Berlin. Sie besuchten hier verschiedene Vergnügungsorte und begaben sich dann in den Thiergarten. Gegen 5 Uhr am Sonntag früh hörten zwei Schulleute in der Hofjäger-Allee kurz hintereinander Schüsse fallen. Als sie dem Schall nachgingen, trafen sie einen Mann entgegen, der in der Rechten einen Revolver trug; bevor er aber ein Wort sagen konnte, brach er bewußtlos zusammen. Er hatte sich eine Kugel in die Schläfe gejagt. Nicht weit davon lag ein junges Mädchen, das ebenfalls aus einer Kopfverwundung blutete. Das Mädchen war weniger schwer verletzt; es konnte Auskunft über seine und des Mannes Persönlichkeit und über den Vorgang geben. Schulz hatte seiner Braut und dann sich selbst eine Revolverkugel in den Kopf geschossen. Die Waffe enthielt noch vier scharfe Patronen. Die Verwundeten wurden in ein Krankenhaus gebracht, wo Schulz schwer darniederliegt, während das Mädchen voraussichtlich bald genesen wird.

† **In Tode gestiegen** wurde, wie die „Thür. Ztg.“ berichtet, ein 10 jähriges Mädchen in Jülich. Es hieß Frieda. Beim Fischen kam das Mädchen mit Knaben in Streit, wurde von den Jüngeren verstoßen und mit Steinen so lange geworfen, bis es zusammenbrach und, nach Hause gebracht, seinen Geist aufgab. Die Knaben wurden verhaftet.

† **100 000 Rubel für ein Komma.** Anlässlich der neulich in Lodz (Polen) entdeckten Falschmünzer-Werkstatt verdient die nachstehende Episode aus dem Leben des Kaisers Alexander II., welche unter den bis jetzt ungedruckten Memoiren seines Vaters Baron von Robyloff vorgefunden wurde, der Berg'schen Weltentziffern zu werden. Kurz vor Ausbruch des russisch-türkischen Krieges wurde in Petersburg eine weitverbreitete Falschmünzerbande entdeckt, in deren Mitte sich auch der aus dem Primärkriege rühmlichst bekannte General Neidow befand, und dieser nebst seinen Komplizen gefänglich eingezogen. Sämtliche Betheiligten wurden durch Reichspräsident des Strafenats unter Überlegung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Deportation nach Sibirien verurtheilt. Alle verzweifelten Anstrengungen der anmuthigen Gemahlin des Generals, welche sonst auf die „höchsten Kreise“ großen Einfluss übte, ihren Gatten von dem ihm drohenden Schicksale zu befreien, scheiterten an dem unerschütterlichen Rechtsgefühl (?) seiner Richter. Von befreundeter Seite wurde der Generalin gerathen, sich mit einem Begnadigungsgelehen an den Zaren zu wenden, zunächst aber die Vermittlung seines eben so schlauen wie geldgierigen Geheimsekretärs Abramowicz in Anspruch zu nehmen; der Sekretär versprach, unter Verpfändung seines Ehrenwortes (!), die Befreiung des Delinquenten, gegen Zahlung der Kleinigkeit von 100 000 Rubel, welche bei einem Petersburger Bankier hinterlegt werden sollte. Nachdem dies geschehen, diktierte Abramowicz der Generalin das Gelehen, welches nur noch der Zar, nach alter Gewohnheit, mit seiner entscheidenden, laconischen Randbemerkung zu versehen hatte. Bei Durchsicht desselben lämpfte der Zar einen schweren Kampf zwischen Pflicht und Neigung, die Verdienste seines treuen Generals und die Schwere des Verbrechens erwägend; der Sieg blieb der Pflicht; der Kaiser konnte sich nicht entschließen, das Delikt ungesühnt zu lassen. Mit schwerem Herzen setzte er auf das Gelehen die verhängnisvolle Verfügung: „Befreien nicht angängig nach Sibirien deportiren“ und übergab diese Kabinettsordre seinem Sekretär zur weiteren Veranlassung. Abramowicz mußte aber seine Ehre und sein Geld retten! Er setzte daher hinter dem Worte „befreien“ ein Komma und erließ die Kabinettsordre, infolge welcher nun der General aus der Haft entlassen wurde. Wie erkaunte der Zar, als am folgenden Tage der General ihm zur Audienz gemeldet wurde, um seinem kaiserlichen Herrn für die Begnadigung persönlich zu danken. „Ein Mißverständniß maltet hier, meine Befehle werden falsch ausgeführt!“ rief der Zar entrüstet; „man rufe mir sofort meinen Sekretär!“ Beßürzt erschien der dienstfertige Sekretär und präsentirte dem Zaren seine elgenhändige Verfügung, in der er nur ... ein Komma zu setzen vergessen hatte! Ein Blick auf das Schriftstück genügte, um den Kaiser die ganze Situation durchschauen zu lassen, und froh darüber, den treuen General durch die List seines Sekretärs gerettet zu sehen, erheiterte sich sein Gesicht und in jovialem Ton fragte er Abramowicz, was bei ihm ein Komma koste? „Hunderttausend Rubel“, erwiderte schüchtern der Sekretär. „Diesmal wollen wir es gelten lassen“, befahl der Kaiser, „für die Folge aber verbitte ich mir in meinen Verfügungen dergleichen Kommata.“ Der General und Abramowicz waren gerettet. Ob der Sekretär noch lange in den Diensten des Zaren geblieben hat, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Polnisches.

Posen, den 30. Juli.

s. Der Trinkspruch des Abg. Glebocki, der, wie wir neulich berichteten, den Aerger des „Kurjer“ erregt hat, veranlaßt heute den „Goniec“ gegen die von uns in der Sonntagsnummer wiedergegebenen Auslassungen des „Kurjer“ zu polemischen. Der „Goniec“ schreibt u. A.: „Der Korrespondent des „Kurjer“

hat vergessen, daß es uns nicht um das Anammeln von Thälern geht, die unthätig in den Schränken liegen. Nein, — diese gesammelten Thaler, dieser „Wohlstand“ sollen erst bei weitem Gebrauch ein Faktor zwecks Errichtung fernerer Ziele sein, — derjenigen Ziele, die der geehrte Korrespondent des „Kurjer“ „leere Träumereien“ nennt. ... Die „reife Ueberlegung“ (die der „Kurjer“ an die Stelle „solbathischer Stählung“ zu setzen empfohlen hat. Red. d. „Pol. Ztg.“) hat uns vor 10 Jahren mit der Verbesserungspolitik beauftragt, hat unsere „Vereine zur unterrichtlichen Fürsorge“, „zum Rechtschutz“ kassirt, hat sich trotz ihrer „Gereiztheit“ hinter's Licht führen lassen und uns den privaten Sprachunterricht genommen, hat viele demokratisch und schwache Charaktere in kosmopolitische Hanswürste verwandelt.

s. **Marinkowski-Preischrift.** Bekanntlich hat der „Przeglad“ im Herbst vorigen Jahres eine Sammlung eröffnet, mittelst deren eine Summe von 1000 M. zwecks Bräutigung der über Marinkowski's Wirken abzufassenden besten Schrift aufgebracht werden sollte. Die erste Anregung hierzu hatte Herr v. Mieszkowski-Szarlej gegeben und als Grundstock 200 M. gespendet. Der Plan zündete weiter in der Presse noch in den gebildeten Ständen. Einige Blätter verhielten sich gänzlich passiv, andere wie z. B. der „Dziennik“ durchaus feindselig und nur der „Goniec“ schien geneigt, dem Gedanken Beifall zu spenden. Die Haltung der polnischen Presse und Volksgelehrtheit nimmt sich, wie der „Przeglad“ in seiner letzten Nummer mit Recht tabelnd hervorhebt, um so wunderlicher aus, als das Polenthum auf preußischem Gebiete unzweifelhaft in Marinkowski's seinen größten Philanthropen des Jahrhunderts und den Mann zu bewundern allen Anlaß hat, um den sich in den Vierziger Jahren Alles gruppierte, was die Zukunft der polnischen Nation auf eine reelle Basis aufzubauen sich beist. Ihren Selbsterheben mittels eines literarischen Denkmals zu ehren hat die polnische Intelligenz im Laufe eines Jahres arg gezaudert; denn das Fact der Sammlung beläuft sich bisher auf — 746 M. Um seinen Vorschlag endlich ins Werk gesetzt zu haben, hat sich Herr v. Mieszkowski, wie der „Przeglad“ meldet, entschlossen, außer jenen 200 M. noch die 1000 M. fehlende Summe zuzuschließen, wenn — letzterer Betrag binnen Jahresfrist nicht im Wege der Sammlung aufgebracht werden könne.

Sotales.

Posen, 30. Juli.

* Im „Reichsanzeiger“ machen die Minister des Innern und der Finanzen bekannt, daß der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle für das Etatsjahr 1894/95 auf Preußen entfallende Antheil auf die Summe von 56 217 297 Mark ermittelt ist, und nach Abzug des der Staatskasse verbleibenden Betrags von 15 Millionen Mark der den Kommunalverbänden zu überweisende Betrag auf 41 217 297 Mark festgestellt wird. Davon entfallen auf die Provinz Posen 1 988 223 Mark, auf Schlesien 5 138 061 Mark, auf Ostpreußen 2 223 998 Mark, auf Westpreußen 1 662 393 Mark.

* **Zum Oberregierungsrat** und Vetter der Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen bei der Regierung in Posen ist Landrath Kraemer in Thorn ernannt worden, vollzogen ist die Ernennung durch den König am 9. Juli in Stockholm am Bord der „Hohenzollern.“ Sobald die landrätlichen Geschäfte durch den Regierungspräsidenten an den bis jetzt noch nicht bestimmten Nachfolger übertragen sein werden, wird Herr Kraemer sofort nach Posen überstellen. Die „Th. Ztg.“ schreibt anlässlich der Verlegung des Herrn Kraemer: Der Fortgang des Herrn K., der seit mehr denn 12 Jahren an der Spitze unseres Kreises steht, wird von den Einwohnern von Stadt und Kreis Thorn sicher in gleich hohem Grade bedauert werden, denn er verstand es in hohem Maße, sich nicht nur durch eine gewissenhafte Beamtentätigkeit, sondern auch durch allezeit lebenswürdiges Entgegenkommen die Achtung und das Vertrauen der Kreisangehörigen zu erwerben. Wie er sich auch seitens der ihm unterstellten Beamten großer Verehrung erfreute. Schon einmal erging an Herrn Kraemer in letzter Zeit der Ruf als Ober-Regierungsrath nach Gumbinnen; damals lehnte Herr K. die Berufung zur Freude der Thorer Kreisangehörigen ab, weil ihm der Gumbinner Bezirk von seiner Heimat zu weit entfernt lag. Dem Rufe nach Posen hat der Herr jetzt Folge geleistet.

n. **Diplom.** Das Herrn Stadtrath Annus aus Anlaß seiner 40 jährigen Amtstätigkeit verliehene Diplom ist dem Subilar am Sonnabend durch die Herren Oberbürgermeister Wittling und Stadtvorordnetenvorsteher Justizrath Dörlger überreicht worden.

n. **Zur Scharlachepidemie.** Auf polizeiliche Veranlassung sind gestern zwei Kinderleichen aus dem Grundstück Bahnhofstraße Nr. 2 in Verfaß nach der Leichenhalle geschafft worden. Beide Kinder waren an Scharlach verstorben.

n. **Aufgefundenes Kind.** Ein etwa 5—6 Jahre altes Mädchen ist gestern der Bierverlegerin Bronislawa Rospielsky, Halldorfstraße 40, zugefallen. Das Mädchen giebt an, Marien zu heißen und keinen Vater zu haben. Andere Angaben sind von dem Kinde nicht zu erlangen. Dasselbe hat blondes Haar und ist bekleidet mit einem weißen Kleidchen, rothem und weißen Unterröcken, Unterhosen, schwarzen Strümpfen und befestigten Knöpfchen.

n. **Der vom Kühberge in Oberösterreich abgestürzte Primaner David Cohn** ist, wie wir hören, hier eingetroffen; seine bei dem Sturz davongetragenen Verletzungen sollen sich als nicht so schwere herausgestellt haben, wie zuerst angenommen wurde.

* **Ordensverleihung.** Dem praktischen Arzte Dr. Bojanowski zu Posen ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des päpstlichen St.-Ordens erteilt worden.

Aus der Provinz Posen.

© **Pinne**, 29. Juli. [Scheune n. b. r. a. n. d.] Mit unheimlicher Pünktlichkeit hat der heute Nacht hier ausgebrochene Scheunenbrand den Reigen der seit Jahren stets um die Zeit, da die Scheunen sich füllen, stattfindenden Brände eröffnet. Es ist eine bedauerliche Wahrnehmung, daß hier irgend ein verworfenes Subjekt mit schändlicher Regelmäßigkeit das Feuerzeichen in die von Segen erfüllten Scheunen hineinwirft, um so die Hoffnungen eines ganzen Jahres dem Betroffenen zu rauben. Heute Nacht war es die dem Gahmrit Joseph Jäger gehörige Scheune, die um 1 Uhr plötzlich in Flammen stand. Heller Feuerchein verflüchtete der Stadt den ungeheuren Brand, zu dessen Löschung die freiwillige Feuerwehr gemeinsam mit der städtischen Pflichtfeuerwehr hinzukam. Dadurch aber, daß die Scheune ziemlich hoch stand, war ein Eingreifen der Feuerwehr kaum von Nutzen, da an der Scheune selbst nichts zu retten übrig blieb und für die Umgebung der Scheune bei der Windstille keine Gefahr vorhanden war. Es wurden daher nur Wachtposten zurückgelassen, während die Spritze des Dominikus Pinne, die auch schnell bei der Brandstelle erschienen war, ohne in Thätigkeit getreten zu sein, wieder abrücken mußte. Die Aufräumungsarbeiten werden wohl noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Der Schaden soll durch Versicherung ziemlich gedeckt sein.

Neustadt b. Pinne, 28. Juli. [Die Vorstadt ohne Wasser.] Seit dem 1. April d. J. wurde die Vorstadt Neustadt, die bis dahin eine selbständige Gemeinde bildete, der Stadt Neustadt einverleibt. Es befindet sich hier auf der Vorstadt ein einziger Brunnen, der früher sehr gutes Wasser lieferte, auf dessen Benutzung also die sämtlichen hiesigen Einwohner — 34 Familien — allein angewiesen sind. Einmal zeigte das Wasser aus dieser Pumpe ein gelblich-braunes Aussehen und hatte einen schlechten Geschmack. Eine genaue Untersuchung des Brunnens durch den hiesigen Baumeister Brauer ergab, daß erstens die Decke des Brunnens schadhaft, zweitens der innere Bohlenverschlag gänzlich verfault ist. Nach dem Sachverständigen-Gutachten des Herrn wäre dem Uebel nur abzuhelfen, wenn der Brunnen aus gemauert würde, was bei dessen geringer Tiefe von kaum 6 Metern in wenigen Tagen und mit geringen Kosten zu bewerkstelligen wäre. Die Stadtverwaltung ließ nun zwar den Brunnen schließeln, jedoch nicht reparieren. Nach mehreren Wochen wandten sich einige hiesige Bürger deswegen an den Bürgermeister, der jedoch erklärte, die Stadt würde auf gutlichem Wege wahrscheinlich nicht den Brunnen ordnungsmäßig herstellen lassen, vielmehr möchten das die beteiligten Einwohner der Vorstadt auf eigene Kosten machen lassen, da der Brunnen wohl schon vor der Uebernahme durch die Stadt defekt gewesen ist. — Seit circa vier Monaten ist nun unsere einzige Pumpe entfernt und der Brunnen mit Brettern zugemauert. Trotz wiederholter Beschwerden ist bis jetzt nichts zur Wiederherstellung der Pumpe geschehen; auch eine vor einigen Wochen unternommene mündliche Vorstellung der Sachlage beim Landrath, der zwar Abhilfe versprach, ist bis jetzt erfolglos geblieben. Ob die Angelegenheit auf unbestimmte Zeit oder nur bis zur Rückkehr einiger Magistratsmitglieder aus der Sommerfrische vertagt ist, wer weiß es? Die Einwohner der Vorstadt Neustadt sind nun seit dieser Zeit gezwungen, das sämtliche Wasser zum häuslichen Gebrauch entweder aus den circa 1 Kilometer weit entfernten fälschlichen Pumpen oder aus einem in der Nähe befindlichen, fast ausgetrockneten Teich, in dem Gänse und Enten sich aufhalten, zu holen. Auch bei Ausbruch eines Feuers kann wegen Fehlens der Pumpe unabweisbares Unglück entgehen. Abhilfe thut dringend Noth.

rs. Ratibitz, 29. Juli. [Legat.] Der verlorbene Schutzmachermeister Fleck, früher in Wollstein, zuletzt in Unruhstadt wohnhaft, hat dem evangelischen Hospital in Wollstein ein Legat von 450 M. zugewandt.

X. Uich, 29. Juli. [Feuer.] Während die meisten Bewohner unseres Städtchens noch auf dem Felde beschäftigt waren, ertönte heute Abend gegen 6 Uhr die Sturmglocke. In der an der Hospitalstraße gelegenen, mit Getreide gefüllten Scheune des Ackerbürgers Slomowicz war Feuer ausgebrochen, welches sich rasch über die nebenstehenden, ebenfalls mit Getreide gefüllten Scheunen des Ackerbürgers Thyminski verbreitete. In kurzer Zeit erschienen die hiesige Spritze, sowie die Feuerspritze der hiesigen Glashütte. Dieselben wurden sofort in Thätigkeit gesetzt. Hoffentlich gelingt es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die anderen Nachbargebäude zu retten.

II Bromberg, 28. Juli. [Radwettsfahren.] Heute Nachmittag fand auf der Rennbahn an der Danziger Chaussee wieder ein von dem hiesigen Verein für Radwettsfahren veranstaltetes Radwettsfahren statt. Dasselbe begann mit I. Niedererad-Ermunterungsfahren. Offen für alle Amateurfahrer, welche in einem öffentlichen Bahnwettsfahren noch keinen ersten Preis erhalten haben. Strecke 3000 Meter, drei Ehrenpreise. Es theilnahmen sich an dem Wettsfahren 11 Radfahrer. Es siegten H. Maier-Breslau, S. Brühlus-El-Nel und C. Beger-Schleusenau in 5 Min. 15¹/₂ Sec., bezw. 5 Min. 17 Sec. und 5 Min. 18¹/₂ Sec. — II. Hochrad-Hauptfahren. Offen für alle Amateurfahrer. Strecke 5000 Meter, drei Ehrenpreise. Von 5 Radfahrern siegte H. Scheer-hier, der in 9 Min. 31 Sec. durchs Ziel ging, dann kamen F. Todenhöfer-Königsberg in 10 Min. 15¹/₂ Sec. und M. Striesche-Friedenau in 10 Min. 15¹/₂ Sec. — III. Jugendfahren mit Vorgabe. Offen für Knaben bis zu 16 Jahren. Strecke 1200 Mtr., 3 Ehrenpreise. An dem Wettsfahren theilnahmen sich elf jugendliche Radfahrer. Es siegten: B. Schönbeck-Altdamm in 2 Min., M. Beger-hier in 2 Min. 2¹/₂ Sec. und R. Eckardt-hier in 2 Min. 7 Sec. — IV. Niedererad-Vorgabefahren. Strecke 2000 Meter, 3 Ehrenpreise. Auch hier war die Theilnahme eine große, denn es starteten 14 Radfahrer. Es siegten: F. Heidenreich-Breslau in 3 Min. 3 Sec., D. Mündner-Berlin in 3 Min. 3¹/₂ Sec. und W. Hing-hier in 3 Min. 3¹/₂ Sec. — V. Niedererad-Hauptfahren. Offen für alle Amateurfahrer. Strecke 5000 Meter, 3 Ehrenpreise. Von 8 Fahrern siegte W. Hing-hier in 8 Min. 5¹/₂ Sec., F. Heidenreich-Breslau in 8 Min. 54 Sec. und D. Mündner-Berlin in acht Minuten 54¹/₂ Sec. — VI. Militärfahren. Offen für Unteroffiziere und Mannschaften. Strecke 3000 Meter, 3 Ehrenpreise. Es theilnahmen sich 8 militärische Radfahrer. Als erster ging durchs Ziel Gefreiter Müller, 12. Kompagnie 34. Fuß-Regiment hier in 5 Minuten 57 Sekunden, dann kam Gefreiter Strauß, 2. Kompagnie 129. Inf.-Reg. in 5 Minuten 57¹/₂ Sekunden und demnachst Sergeant Radloff, 3. Comp. 34. Fuß-Reg. in 6 Min. VII. Hochrad-Vorgabefahren. Offen für alle Amateurfahrer, Strecke 2000 Mtr., 3 Ehrenpreise. Es fuhren 5 Radfahrer. Es siegten Herr H. Scheer hier in 3 Min. 24¹/₂ Sec., M. Duedenfeld-Königsberg in 3 Min. 26 Sec. und G. Sturm hier in 3 Min. 27¹/₂ Sec. — Den Schluß des Rennens bildete ein Tandemfahren. Offen für alle Amateurfahrer, Strecke 3000 Mtr., 3 Ehrenpreise. Es siegten D. Mündner und M. Striesche, welche auf ihrem Zweifahrer als erste durchs Ziel gingen und zwar in 4 Min. 40 Sec., dann folgten F. Heidenreich-Breslau und R. Maier-Breslau in 4 Min. 40¹/₂ Sec. und M. Duedenfeld und F. Todenhöfer-Königsberg in 4 Min. 41 Sec. — Damit hatte das Wettsfahren sein Ende erreicht. Eine recht angenehme Unterhaltung gewährte in den Pausen das Auftreten des Kunstseilfahrers Wilhelm Albrecht vom Frankfurter Bicycle-Klub, welcher gestern auf seiner Durchreise nach Königsberg hier eingetroffen und auf dem Rennplatz erschienen war, durch die mit Eleganz auf seinem Hochrade ausgeführten Kunstleistungen, welche vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden. Dem Rennen wohnte der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Büttin und unser Oberbürgermeister Präside bei. Ersterer händigte beim Militärfahren den Siegern die ausgesetzten Preise aus. Während des Rennens konzertierte die Dragonkapelle. Das Rennen war recht besucht und erreichte erst gegen 8 Uhr sein Ende.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Görlitz, 29. Juli.** [Ueber die Blutthat des Gefindesvermiethers Hermann.] über die wir bereits telegraphisch berichteten, sei noch folgendes aus dem „D. A.“ mitgetheilt: Die Blutthat ist in der Nacht zum Sonnabend auf dem Judenringe verübt worden. Es mochte wohl ¹/₁₂ Uhr sein, als in das Restaurationslokal von Vogt, Judenring 2, der Gefindesvermiether August Hermann trat und sich mit der hiesigen Anrede: „Eine Auflage“ an die Wirthin wandte. Dieselbe hätte gegen die Verabreichung von Bier und Schnaps, aus welcher eine sogenannte „Auflage“ besteht, nichts einzunehmen gehabt, wenn ihr das Benehmen Hermanns nicht eigenthümlich vorgekommen wäre. „Wollen Sie nicht bloß Bier trinken?“ fragte Frau Vogt. „Na,

dann bringen Sie mir ein Selbst“, antwortete Hermann. Das Getränk wurde gebracht, aber H. braute auf und schrie: „Das Bier taugt nichts, das ist ganz warm.“ Die Wirthin beschwichtigte den Mann und verbot ihm schließlich das Lokal. In einem Ueberschlag im Seitenflügel der Restauration, laßen der Schuhmacher Burghardt, der Sattlergehilfe Wilhelm Tausch und der Tischlermeister Biekmann. Als Hermann nun das Lokal nicht verlassen wollte, sagte Burghardt: „Betragen Sie sich anständig. Sie nehmen ja nicht einmal den Hut in der Stube ab.“ Burghardt ging nun dem Ständemacher entgegen, drängte ihn zur Thüre hinaus und erhielt zwei wichtige Faustschläge ins Gesicht. Die Kaufleute setzten sich dann auf der Straße fort, bis Hermann plötzlich verschwand. Burghardt und Tausch gingen wieder in das Bogt'sche Lokal zurück und besprachen den Vorfall. Es währte nicht lange, als Hermann bis auf die Hofe entleert wurde und von Außen zwei Fensterscheiben der Wirthsstube einschlug. Zwei in der Stube befindliche Gäste sprangen von ihren Sitzen auf und wollten den Ruhestörer festnehmen. Hermann, welcher sich zu Hause einen Mischfänger geholt hatte, nahm Posten vor dem Lokal, fiel über Burghardt und Tausch her und verletzte ersterem drei Messerstücke in den Unterleib, letzterem zwei Messerstücke in die Seite. Er schrie um Hilfe. Erst nach langem Ringen gelang es, den Messerhelden festzunehmen und dem hinzugekommenen Polizeibeamten zu übergeben. Burghardt ist im Krankenhaus verstorben, während T. sich noch dort befindet, gefährliche Verletzungen aber nicht erlitten hat. Hermann ist eine vielfach vorherbestrafte Persönlichkeit.

*** Ratibor, 29. Juli.** [Von der arztlich von Donnersmarck'schen General-Verwaltung.] Regierungsrath Guttman hat, wie dem „R. A.“ von informirter Seite mitgetheilt wird, es abgelehnt, die Leitung der Gulbo Handel von Donnersmarck'schen Verwaltung zu übernehmen. Generaldirektor Kolba bleibt nach wie vor an der Spitze der Verwaltung.

*** Tvorog, 28. Juli.** [Nachtragliches zur Soboczyl-sache.] Im Laufe dieser Woche haben die hiesigen Gastwirthe und die Brunnener Forstbeamten, welche die seiner Zeit aus Oels herbeigekommenen Jäger des 6. Jägerbataillons durch drei Wochen beherbergt und bepflegt hatten, das Verpflegungsgeld mit 70 Pf. pro Tag und Mann erhalten. Wie die „Königsb. Ztg.“ hört, wollen die Forstbeamten beim Landrathsamte um Gewährung eines Zuschusses zu den Verpflegungskosten vorstellig werden, da sie den Jägern nebst Kost und Quartier auch viel Licht, zumelst für ganze Nächte, liefern mußten. — Vor einigen Tagen ist dem Heilgeblissen Rumpel seitens der Verwaltung der Kofschentner Herrschaft, dem Prinzen Hohenlohe-Ingelfingen gehörig, die für die Ergreifung des verhafteten Soboczyl angebotene Prämie von 300 M. ausbezahlt worden. Die Auszahlung der staatlichen Belohnung von 5000 M. dürfte auch in Kürze erfolgen. Gerüchweise verlautet, daß die Frau des Soboczyl Ansprüche auf die Hälfte der Belohnung erhebt, indem sie mit Rumpel im Einverständnis gehandelt haben will. — Raum ist der verhaftete Wilderer Soboczyl dingfest gemacht, ist es dem fürstlichen Reibförderer Grzyb in dem benachbarten Schmirnowitz auch schon wieder gelungen, zwei alte Wilderer aus Scharkow bei Langendorf beim Schließen von Rehwild zu ergreifen. Einer der Wilderer ist in das Gefängnis in Tarnowitz eingeliefert worden.

*** Guben, 29. Juli.** [Mord.] Der Obergärtner Kied, der bei dem Prinzen von Carolath in Amtt angestellt war, wurde heute der „Bresl. Ztg.“ zufolge ermordet und verscharrt aufgefunden. Ein Taschenmesser wurde bereits an einer anderen Stelle neben einer Blutlache gefunden. Als der That verdächtig wurde ein taubstummer Gärtnergehilfe verhaftet.

*** Thorn, 29. Juli.** [Ein mörderischer Waldbrand] war seit heute Mittag auf der östlichen Seite des Artillerie-Schießplatzes zu beobachten.

Telegraphische Nachrichten.

Köln, 29. Juli. Wie die „Köln. Rzt.“ aus Brüssel meldet, haben sich nach den letzten in Brüssel eingetroffenen Nachrichten, mehrere der aufrührerischen Stämme des Aruwimi-Gebiets unterworfen. Hauptmann Chaltin ist von Leopoldville nach dem Gebiete des Aufstandes aufgebrochen.

Triest, 29. Juli. Die Nacht „Corfaro“ des bekannten Reisenden Alberts stieg bei Bologna für war mit dem englischen Dampfer „Caedmon“ zusammen und versank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Paris, 29. Juli. Von den gestern stattgehabten 1443 Generalratswahlen sind 1382 Resultate bekannt. Gewählt wurden 1013 Republikaner, 12 Sozialisten, 226 Konservative. 131 Stichwahlen haben stattgefunden. Die Republikaner gewinnen 101 und verlieren 19 Sitze. Unter den Gewählten befinden sich der Ackerbauminister Gabaud und der Arbeitsminister Dupuy du Temps. Alle Blätter konstatieren, daß die Sozialisten bei den gestrigen Wahlen eine Niederlage erlitten haben.

Madrid, 29. Juli. Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht ein Dekret, wodurch die Reserve des Jahrganges 1891 einberufen wird.

Eine amtliche Depesche aus Manila meldet: Die Mauren von Cabagan, Provinz Cagayan, hatten einen spanischen Posten verrätherisch überfallen, worauf die Kolonne des Generals Rio Cabagan am 17. Juli zerfiel und dabei 16 Mauren tödtete. Auf spanischer Seite wurden ein Kapitän und fünf Soldaten getödtet, gegen 40 Mann verwundet.

Ostende, 29. Juli. Bei der Erlosgwahl für die Deputirtenkammer wurde an Stelle des gestorbenen Deputirten Carbon (Katholik) dessen Bruder, Carbon (Katholik), mit 10 045 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Liberalen erhielt 3034, derjenige der Sozialisten 1265 Stimmen.

London, 29. Juli. Nur noch drei Wahlen sind noch nicht erledigt: zwei in Irland, eine in Schottland. Die Vertheilung der Parteien ist folgende: 340 Konservative, 70 Unionisten, 174 Liberale, 12 Parnelliten, 69 Antiparnelliten, 2 Kandidaten der Arbeiterpartei. Die Regierung verfügt daher über eine glatte Majorität von 153 Stimmen.

Konstantinopel, 29. Juli. Es bestätigt sich, daß in Melnik ein Putsch versucht wurde; die Einnahme dieses Ortes durch die Aufständischen bestätigt sich jedoch bis jetzt nicht. Dabei wurde die Anwendung von Dynamit konstatiert, was auf türkischer Seite Entrüstung hervorgerufen hat. Die Einberufung der Redifs beschränkt sich auf die bisher ohne Garnison gewesen Städte Seres, Drama, Newrekoj und Melnik. Diese ist durch den Ueberfall auf Melnik veranlaßt. Die Gesamtzahl der Einberufenen beträgt 3300 Mann. In türkischen amtlichen Kreisen wird nachdrücklich betont, daß die Einberufung lediglich den Zweck

hat, die Einwohner dieser Orte gegen etwaige Angriffe von Insurgenten zu schützen und daß daher die Maßnahme einen ausschließlich defensiven jedweder Feindseligkeit gegen Bulgarien entbehrenden Charakter trage.

Elberfeld, 30. Juli. Im Keller eines hiesigen Hotels fand eine Benzinexplosion statt, welche arge Verwüstungen anrichtete. Ein Mann ist getödtet, ein anderer lebensgefährlich verletzt.

Wien, 30. Juli. Der russische Donaudampfer „Gagarin“ befördert zahlreiche in Civil gekleidete bewaffnete Personen nach Bulgarien, die sich vom Donauufer nach Kompanka in Mazedonien begeben sollen. Wie verlautet, sind dies russische Offiziere und Soldaten.

Wien, 30. Juli. Ein Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ hatte in Lemberg ein Interview mit mehreren Mitgliedern der bulgarischen Deputation, welche von ihrer Aufnahme in Petersburg ganz enttäuscht waren. Die Gesandten gestehen, daß die Deputation den Zweck hatte, die maßgebenden Kreise Rußlands von der Lage in Bulgarien zu unterrichten. Von einem eigentlichen Resultat könne keine Rede sein. Auf die Frage des Interviewers, ob sie dem Fürsten Ferdinand von dem Erfolge ihrer Reise Mittheilung machen würden, wurde ihm die Antwort, sie ständen in keiner Verbindung mit dem Fürsten.

Wien, 30. Juli. Eine Versammlung von Zimmermalergesellen beschloß wegen Lohnforderung in den USA zu treten. Mehrere Hundert begannen den Streik. Ein großer Theil der Gesellen schloß sich dem Streik nicht an.

Wien, 30. Juli. Die Wiener Thiergarten-Gesellschaft hat Konkurs angemeldet. Die Passiva betragen 1 400 000 Gulden, die Aktiva ebensoviel.

Rom, 30. Juli. Cavallotti hat sich gestern dem Untersuchungsrichter vorgestellt, um über die gegen Crispi erhabenen Anschuldigungen mehrere Aufschlüsse zu ertheilen. In der Untersuchung wird auch die Banca Romana-Affaire erörtert werden. Die Untersuchung wird voraussichtlich mehrere Monate in Anspruch nehmen.

Paris, 30. Juli. Zwischen dem Kriegs- und dem Marineminister ist ein erster Konflikt bezüglich der Expedition nach Madagaskar ausgebrochen. Man erwartet, daß der Marineminister seine Entlassung einreichen werde. In Havre ist unter dem Vorsitz des Präsidenten Faure ein Ministerrath zusammengetreten, der sich mit dieser Frage beschäftigt. Auch der Kriegsminister soll zu demissionären beabsichtigen, falls der Marineminister im Amte verbleibt.

Sofia, 30. Juli. Der liberale Parteiführer Raboslawow erklärte bezüglich der Lage in Bulgarien, daß dieselbe für Land und Krone gefährlich sei; er bestritt das Vorhandensein einer Volksbewegung, welche zum Anschluß an Rußland neige.

Belgrad, 30. Juli. Der Direktor der serbischen Nationalbank Peter Manoslowitsch ist gestern beim Baden im Vega-Kanal ertrunken.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Juli 1895

Datum.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cel. Grad.
Stunde.	66 m Seeshöhe.			
29. Nachm. 2	748,7	W mäßig	heiter	+32,5
29. Abends 9	751,2	W schwach	bedeckt	+22,9
30. Morgs. 7	752,6	W mäßig	bedeckt	+17,4
Am 29.	Juli Wärme-Maximum + 33,5 Cel.			
Am 29.	Wärme-Minimum + 21,2			
) 8 ¹ / ₂ Uhr Gewitter mit Regen.) Nachts und früh Regen (3,2 mm).				

Fonds- und Produkten-Börsenberichte.

Fonds-Berichte.

*** Berlin, 29. Juli.** Die Nachrichten aus Mazedonien blieben auf die gegen politische Einflüsse wieder unempfindlicher geworden Börsen ohne Eindruck. In Uebereinstimmung mit hohen Wiener Meldungen eröffnete auch hier der Verkehr zu besseren Kursen und auf allen Gebieten machte sich Kaufkraft, wenn auch in beschränktem Maße, bemerklich. Namentlich wurden wieder Eisenwerthe von der Spekulation begünstigt. Heute wurden Gerüchte in Umlauf gesetzt, daß die Wiedererrichtung des Walzwerksverbandes bevorsteht, wozu allerdings zu bemerken wäre, daß in der letzten Zeit nichts von irgend welchen Bestrebungen in dieser Hinsicht bekannt geworden ist. Aus Breslau wurden gleichzeitig günstige Dividenden-Schätzungen für Laurahütte verbreitet und neuerdings auf Fusionbestrebungen schlesischer Werke hingewiesen. Der Bericht eines rheinischen Blattes über eine plötzliche außerordentlich günstige Gestaltung des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes schien ebenfalls darauf berechnet, den Markt für Eisenwerthe zu elektrisieren. Kurzum es hat den Anschein, als wenn von verschiedenen Seiten gleichzeitig versucht wird, den Kursstand der Hüttenaktien zu heben. Wenn man dabei in Betracht zieht, daß an der Börse die Parole ausgegeben ist, bis morgen Eisenwerthe zu kaufen, so liegt der Schluß nicht fern, daß es sich um Einzwängung einer Basis-Position handelt. Im weiteren Verlaufe kamen aus Paris schwächere Kurse, die mit den Vorgängen in Mazedonien motivirt wurden. Der dadurch auf den hiesigen Kursstand ausgeübte Druck war indessen ein mäßiger und die Schlussnotirungen vom Sonnabend wurden nicht unterbrochen. Die Umsätze von Bankaktien hielten sich in mäßigen Grenzen, was im Allgemeinen auch von Bahnen gilt, von denen nur Jura-Simplon, Warschau-Wiener und Kanaba-Pacific lebhafter Beachtung fanden. Ueber Eisenwerthe, denen sich das Hauptinteresse zuwendete, haben wir oben schon berichtet. Kohlenaktien waren eher angeboten. Privatdiskont 1¹/₂ Proz. (N. Z.)

London, 29. Juli. (Schlußkurse.) Befestigt. Engl. 2¹/₂ Proz. Consols 107¹/₂, Preuß. 4 Proz. Consols 104, Italien. 5 Proz. Rente 87¹/₂, Bombarden 9¹/₂, 4 Proz. 1889 Russen (II. Serie) 102¹/₂, lomb. Fürten 25¹/₂, österr. Silber. — österr. Goldrente —, 4 Proz. ungar. Goldrente 102 4 Proz. Spanier 66, 3¹/₂ Proz. Egypter 101, 4 Proz. unifiz. Egypter 103¹/₂, 3¹/₂ Proz. Tribut-Anl. 98¹/₂, 6 Proz. Mexikaner 91¹/₂, Ottomanbank 18¹/₂, Canaba Pacific 53, De Beers neue 23¹/₂, Rio Tinto 17¹/₂, 4 Proz. Rupees 59, 6 Proz. fund. arg. A. 73¹/₂, 5 Proz. arg. Goldanleihe 67, 4¹/₂ Proz. auß. do. 47, 3 Proz. Reichsanl. 98¹/₂, Griech. 81, Anleihe 33, do. 87er Monopol-Anl. 85¹/₂, 4 Proz. Griechen 1889er 27¹/₂, Bral. 89er Anl. 75, 5 Proz. Westera de Min. 83¹/₂, Neue Mexikan. Anleihe von 1893 87¹/₂, Plazdiskonto 1¹/₂ Proz. (N. Z.)

